

118 Einsätze für Menschen in persönlichen Krisensituationen

Jahresbericht Auch 2019 verzeichnete das Kriseninterventionsteam Liechtenstein (KIT) wieder einen Anstieg an Einsätzen. Dies sei aber auch einer steigenden Bekanntheit geschuldet.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Eigentlich war es ein typisches Jahr für das KIT. Wie in den Jahren zuvor nahmen die Zahl der betreuten Fälle (von 104 auf 118) und die Einsatzstunden (von 321 auf 356) auch 2019 zu. Das ergibt laut Jahresbericht durchschnittliche drei Stunden pro betreutem Fall. Wer hinter dem Zuwachs sich häufende Krisen in Liechtenstein vermutet, liegt jedoch falsch: «Die Zahlen steigen vor allem, da man uns im Land durch persönliche Erfahrung und Mund-Propaganda immer besser kennt», erklärt Geschäftsführerin Vanessa Schaffhauser-Kindle auf «Volksblatt»-

Anfrage. Etwas, dass sich auch in den Kontaktaufnahmen widerspiegelt: Kamen die Einsätze in den Vorjahren meist über den Notruf der Landespolizei zum KIT (rund 70 Prozent), reduzierte sich diese Zahl vergangenes Jahr auf 51 Prozent. 49 Prozent der hilfesuchenden Personen nahmen dafür direkt telefonisch Kontakt mit dem KIT auf. Dies sei eben auch auf die Bekanntheit des Teams zurückzuführen. «Menschen, die in einer Krise positive Erfahrung mit der Hilfe des KIT gemacht haben, kommen bei anderen Problemen wieder auf uns zu», führt Schaffhauser-Kindle aus.

Not kennt keine Bürozeiten

Auch wenn das Telefon nur zu Geschäftszeiten besetzt war, sind die professionell geschulten Mitarbeiter

des KIT über den Polizeinotruf eben auch täglich 24 Stunden einsatzbereit. Trotzdem fiel der Grossteil der Fälle (56 Prozent) auch vergangenes Jahr auf die klassischen Bürozeiten von 8 bis 17 Uhr und weitere 31 Prozent auf die Abendstunden bis 22 Uhr. Einen Zuwachs von plus 4 auf 19 Prozent verzeichneten 2019 aber auch die Einsätze von der Nacht bis in die frühen Morgenstunden. Die Art der Krisen,

«Menschen, die (...) positive Erfahrungen mit der Hilfe des KIT gemacht haben, kommen bei anderen Problemen wieder auf uns zu.»

VANESSA SCHAFFHAUSER-KINDLE
KIT-GESCHÄFTSFÜHRERIN

in denen das KIT helfend beisteht, hat sich gegenüber den Vorjahren ebenfalls kaum verändert. Psychosoziale Krisen machten mit 30 Prozent auch 2019 den Grossteil der Einsätze aus. Darauf folgen mit 13 Prozent jene aufgrund von Straftaten. Wesentlich häufiger suchten - mit einer Verdoppelung von 5 auf 10 Prozent - Menschen mit suizidalen Gedanken, das Ohr des Kriseninterventions-teams.

Gleichzeitig blieben die Einsätze aufgrund von Suiziden mit 8 Prozent jedoch stabil. Deutlich weniger wurden 2019 mit 10 Prozent (-8) jedoch die Betreuungen von Personen, die mit einem aussergewöhnlichen Todesfall konfrontiert wurden. Auch wegen psychiatrischer Notfälle musste das KIT 2019 mit 9 Prozent weniger häufig ausrücken. Unfälle machten wiederum 4 Prozent der Einsätze aus. Verdoppelt hat sich laut Jahresbericht auch die Zahl der «anderen» Einsätze (16 Prozent), unter denen beispielsweise Betreuung nach Bränden oder Angehörige vermisster Personen zusammengefasst werden.

Krisenteam im Krisenjahr

Alles in allem erwies sich auch das erste Jahr nach dem 20-Jahr-Jubiläum 2018 als «typisch». Dass sich das dieses Jahr - angesichts der aktuellen Corona-virus-Pande-

mie - ändern dürfte, ist Schaffhauser-Kindle aber bewusst. «Wir rechnen damit, dass die Zahlen 2020 steigen werden», so die Geschäftsführerin. Dies liegt auch daran, dass das KIT-Telefon (00423 230 05 06) in der aktuellen Pandemie als 24-Stunden-Hotline geführt wird. Wie sich die Einsatzzahlen entwickeln werden, lasse sich aktuell aber nicht sagen. Dafür sei es noch zu früh. «Es ist nicht so, dass das Telefon jetzt plötzlich ständig klingelt», betont Schaffhauser-Kindle.

Hilfe für die, die sie brauchen. (Symbolfoto: Shutterstock)

